

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 26

Artikel: Truppenführung und Feldverschanzung (Fortsetzung)

Autor: Meyer, Julius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 26

Basel, 29. Juni

1912

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabs & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille, Meilen.**

Inhalt: Truppenführung und Feldverschanzung. (Fortsetzung.) — **Englischer „Sieg“ vor 100 Jahren:** Salamanka. — Eidgenossenschaft: Sanitätstruppenordnung. — Ausland: Oesterreich-Ungarn: Aéroplane. Die neue Felddienstordnung. — Italien: Panzerautomobile. — England: Die englische Presse als Förderin der Landesverteidigung. — Bulgarien: Schaffung einer Kriegsakademie.

Truppenführung und Feldverschanzung.

Von Oberstleutnant Julius Meyer.

(Fortsetzung.)

V. Frontalangriff und Durchbruch einer Verteidigung an Flüßlinien.

Dem in breiter Front auf verschiedene Uebergangsstellen vormarschierenden Angreifer kann die Verteidigung in zweifacher Art entgegentreten.

Durch — indirekte Flussverteidigung — vorwärts der Wasserlinien und durch — direkte Flussverteidigung — längs der Hindernisbarriere.

Erstere führt zur großen Gegenoffensive vor der Front, wobei eine Reihe stark ausgerüsteter Stützpunkte ihr festen Rückhalt geben sollen.

Letztere verläßt sich auf den passiven Widerstand feldmäßig befestigter Stellungen und vereinzelte Offensivstöße im Innern gegen bereits übergesetzte Truppen.

Wo die indirekte Flussverteidigung die Befestigungsanlagen durch Improvisationen neu erstellen muß, erfordern diese große Besetzungen, welche dem operativen Heeresteil verloren gehen. Sie wird daher nur Vorteile bieten, wenn sie in einem permanenten oder provisorischen Festungssystem ihre Basis wenigstens teilweise vorbereitet findet. Anderseits stellt sie die höchsten Forderungen an die Führung — richtiges Abwagen in der Verteilung der Kräfte gegen konzentrischen Angriff — rechtzeitiges Erfassen des Augenblicks für den Uebergang der Defensive zur Offensive. Napoleon I. ist 1813 an der Elbe in der Ausführung dieser Aufgabe gescheitert. Ob Erzherzog Albrecht 1866 an der Donau eine kurz vor Abschluß des Waffenstillstandes geplante ähnliche Operation hätte glücklich durchführen können, bleibt mindestens zweifelhaft.

Die direkte Flussverteidigung hat von vornherein mehr defensiven Charakter. Ihre an den Wasserlinien, bei den Brückenstellen und Fähren vorbereiteten Stellungen haben dieselbe Rolle zu übernehmen, welche im Gebirgskrieg den Sperren an den Hohlwegen der Pässe zufällt. Wie dort unterscheiden wir auch hier Befestigungen — vor dem

Defilee — welche als Brückenkopfe dienen auf dem jenseitigen Ufer, solche — bei dem Defilee — zur Besetzung ausgedehnter Frontalstellungen längs des Flusslaufes und wieder andere — hinter dem Defilee — zum Bezug von Flankenstellungen am diesseitigen Ufer. Die Wasserlinie soll mit ihren verschanzten Posten den Gegner so lange aufhalten, bis es gelungen, das Gros der hinter ihr verteilten Streitkräfte nach der bedrohten Stelle zusammenzuziehen. Inwiefern die Umkehr zur Offensive durch die Errichtung von Brückenkopfen begünstigt wird, hängt von taktischen und geographischen Verhältnissen ab. In den meisten Fällen wird das Vorbrechen aus ihrem verhältnismäßig engen Halbkreis bei dem umfassenden Feuer der Einschließungslinien nur möglich sein, unmittelbar nach einem siegreich abgewiesenen Sturm und ist auch dann nicht immer zu erwarten.

Bei Plewna am Wid versäumen die Türken nach der zweiten Schlacht vom 30. Juli 1877 die Verfolgung einzuleiten.

Vor Colenso am Tugela unterbleibt 1899/1900 der Gegenstoß der Buren.

Am Jalu sind die Russen 1904 durch die Japaner vollständig in die Abwehr zurückgeworfen.

Die einzig wahrhaft großen Offensivunternehmungen beim Kampf um Wasserlinien fallen in die Zeit der napoleonischen Kriege — Aspern, Wagram, Dresden.

a. d. Elbe 1813. Napoleon I. stützte seine indirekte Flussverteidigung gegen die verbündeten Preußen, Russen, Oesterreicher, Schweden auf die Festungen Torgau, Wittenberg, Magdeburg. Als äußeres Pivot des rechten Flügels diente ihm die Feste Königstein, dem das neu errichtete verschanzte Lager von Dresden eine besondere Stärke gab. Der linke Flügel erhielt sie durch die behelfsmäßigen Befestigungen der Stadt Hamburg. Mitte August stand das Gros seiner Armee nach Ablauf des Waffenstillstandes vorwärts des rechten Flügels der fortifikatorisch verstärkten Flusslinie von Liegnitz über Görlitz, Bautzen bis Dresden rückwärts gestaffelt mitten zwischen den Verbündeten.

Zwei detachierte Armeekorps dienten als Besetzungen der neuen Befestigungen auf den äußeren Flügeln, drei Divisionen als solche der Festungen im Zentrum an der Elbe, weitere Besetzungen waren in den östlichen Plätzen der Oder und Weichsel zurückgelassen.

Von den im freien Felde verfügbaren Truppen stand eine östliche Armeegruppe von 3 Armeekorps unter Macdonald bei Liegnitz-Löwenberg an der Katzbach und Bober, eine nördliche sammelte sich in Stärke von ebenfalls 3 Armeekorps unter Oudinot (später Ney) in der Gegend von Jüterbog, die Hauptarmee mit den Garden, 6 Armeekorps, stand hinter ihnen näher bei Dresden, bereit, die eine oder andere Armeegruppe zu unterstützen.

Seitens der Verbündeten hatte sich die schlesische Armee Blüchers mit 3 Armeekorps in der Gegend Breslau - Schweidnitz konzentriert, die böhmische Armee Schwarzenbergs vereinigte 7 Armeekorps südlich des Erzgebirges, die Nordarmee Bernadotte 4 Armeekorps bei Berlin. Weitere Reserven waren aus dem östlichen Preußen, Schlesien und Böhmen im Anmarsch.

Kaiser Napoleon beabsichtigte, auf der inneren Linie operierend, über die getrennten Gegner hinzufallen, sie einzeln zu schlagen, wie er es schon einmal zu Beginn seiner Feldherrnlaufbahn 1796 in Italien mit glänzendem Erfolg getan. Das geschah dort mit einem kleinen beweglichen Heer von 36,000 Mann; der eine Gegner in seiner rechten Flanke zählte 30,000, der andere zur linken 22,000 Mann. Es gelang ihm, sich überraschend zwischen beide zu werfen, erst den Stärkeren, dann den Schwächeren nacheinander zu schlagen. Hier aber an der Elbe handelte es sich um die Leitung großer Massen, die nicht so schnell zu vereinigen waren, und um Gegner, deren Gefechtskraft nicht so rasch gebrochen werden konnte.

Nach dem Operationsplan der Verbündeten soll die Armee Schwarzenbergs mit ihren durch nachrückende Reserven verstärkten Kräften den Hauptschlag auf Dresden führen, die anderen kleineren Armeegruppen langsam zurückweichen, sobald Napoleon selbst gegen sie auftritt; doch, wie ein elastisches Band Fühlung am Feinde behaltend, beim geringsten Nachlassen des Druckes sofort wieder aufschließen, den Vormarsch stets dahin gerichtet, wo das kaiserliche Biwakfeuer brennt.

Sobald Napoleon am 21. August sich zunächst gegen Blücher wendet, weicht dieser fechtend vor ihm weiter nach Schlesien zurück. Inzwischen nähert sich Schwarzenberg auf dem linken Elbufer dem nur von St. Cyr besetzten Dresden. Der Kaiser konzentriert darauf das Gros der Hauptarmee in der Gegend von Stolpen, von hier sollen zwei große Kolonnen die Elbe bei Pirna - Königstein im Rücken Schwarzenbergs überschreiten, diesen von seinen Verbindungen und den Verbündeten trennen. Doch bald verflügt sich der großartig entwickelte Plan. Napoleon trägt Besorgnis, den erst notdürftig befestigten Platz mit seiner schwachen Besatzung nicht mehrere Tage dem Geschick seines Kommandanten

überlassen zu dürfen. Konnte er nicht der Uebermacht erliegen, wie ein frisch aufgeschütteter Damm den heranbrausenden Fluten des Hochwassers nicht auf lange Dauer stand zu halten vermag?

Statt auf Königstein wendet der Kaiser sich direkt auf Dresden, die Offensive soll frontal aus dem Brückenkopf erfolgen, bloß ein Armeekorps — Vandamme — bleibt in der umfassenden Bewegung in den Rücken des Feindes. Zwar gelingt es Napoleon am 26./27. August, Schwarzenberg vor Dresden empfindlich zu schlagen und zum Rückzug nach dem Erzgebirge zu zwingen, doch weiter reicht die Verfolgung nicht.

Während des hinziehenden, verzehrenden Kampfes auf dem linken Ufer der Elbe nähern sich die benachbarten Gegner der anderen Fronten. Bülow von der Nordarmee Bernadottes hat den auf Berlin vorrückenden Oudinot am 23. August bei Großbeeren zurückgeworfen, Blücher den gegenüberstehenden Macdonald am 26. August an der Katzbach zersprengt. Der Kaiser zieht seine Armee enger um Dresden zusammen, es soll erst Aufklärung über die Verhältnisse im Osten und Norden geschaffen werden. Dadurch kommt Vandamme ins Verderben. Die im Rückzug befindlichen Truppen Schwarzenbergs stoßen von allen Seiten auf das ver einzelte Korps. Nach heldenmütigem Widerstand bei Kulm gelingt es der Hälfte der Mannschaft, sich durchzuschlagen, die andere ist tot, verwundet, gefangen.

Um den übeln Eindruck der letzten Niederlagen seiner Marschälle bei den Truppen zu verwischen, rückt Napoleon abermals gegen den sich nähern den Blücher vor, allein dieser weicht ihm wieder langsam in der Richtung nach Schlesien aus. Der Kaiser, welcher sich mit Rücksicht auf die in seiner linken Flanke stehende böhmische Armee nicht weit von Dresden entfernen kann, läßt daher bald von ihm ab und geht nach der Elbe zurück. Als keine Entscheidung vor der Flußlinie fallen will, die schlesische Armee vielmehr nordwärts abmarschiert, um der bei Dennewitz am 6. September neuerdings siegreichen Nordarmee die Hand zu reichen und die weitere Meldung eintrifft, daß Blücher sich am 3. Oktober den Flußübergang, kaum 10 km von der Festung Wittenberg entfernt, bei Wartenburg erzwungen, gibt der Kaiser das jenseitige Ufer preis.

Es beginnt der Feldzug hinter der Elbe. Aber das Kriegsglück hat den gewaltigen Schlachtenfürst verlassen. Bisher gewohnt, alles persönlich anzuordnen, versagen jetzt seine Unterführer, wo ihnen selbständige Rollen zufallen. Vergeblich versucht Napoleon, der nun auf dem linken Ufer entwickelten schlesischen Armee vereinzelt die Schlacht zu bieten. Sie hält Fühlung mit ihm, wie zuvor, weicht aber jeder Entscheidung durch sofortigen Rückzug aus. Des ewigen Hin- und Herziehens müde, marschiert der Kaiser schließlich auf Leipzig. Er will die feindlichen Armeen näher an sich heranrücken lassen. Noch einmal reißt er am 16. Oktober bei Wachau, wo er selbst kommandiert, den Sieg an sich, indes hat wieder am gleichen Tage einer seiner Marschälle (Marmont) bei Möckern

eine Niederlage erlitten, welche ihm nicht gestattet, seinen eigenen Erfolg auszunützen. Das bisher schlaffe, elastische Band, welches die konzentrisch vorgehenden Verbündeten nur locker zusammengehalten, beginnt sich zum engen Halbkreis zu schließen. Die herangezogenen Landwehrformationen vermögen ihre im Verlauf der Zeit erlittenen Verluste zu decken, während die französische Armee von Ende September an keine Ersatztruppen mehr erhält. Unter sehr ungleichen Stärkeverhältnissen — 301,500 Verbündete gegen 171,000 Franzosen — beginnt am 18. Oktober morgens die zweite Schlacht bei den Vorstädten Leipzigs. Anfangs unentschieden auf und niederwogend, neigt sich schließlich der Sieg zugunsten der übermächtigen Verbündeten. Vom Abend an und über Nacht bis Mittag den 19. kämpfen die Franzosen nur noch um den Rückzug, der auf einer einzigen Straße, über den Lindenauer Damm glücklich bewerkstelligt wird. Frühzeitige Sprengung der Brücke an der Pleiße fügte zum Verlust von 45,000 Toten und Verwundeten, noch 15,000 Gefangene, verhinderte aber auch die unmittelbare Verfolgung durch die verbündeten Armeen.

Von den genannten Befestigungen hatte im Verlauf der Operationen der mit den Mitteln des Feldkrieges ausgebaute Depotplatz Dresden am 26./27. August seine Aufgabe erfüllt, wahrscheinlich hätte er den Angriff mit seiner Besatzung — Sicherungstruppen und Armeekorps St. Cyr 25,000 Mann — längere Zeit allein zu halten vermocht.

Nach dem Rückzug Napoleons wurden alle Befestigungen an der Elbe von den Verbündeten belagert. Dresden hielt sich bis 11. November 1813, eine vereinbarte Kapitulation auf freien Abzug ward von den Verbündeten nicht gehalten.

Torgau kapitulierte am 10. Januar 1814, nachdem die förmliche Belagerung durchgeführt war. Wittenberg wurde am 13. Januar über die gefrorenen Wassergräben erstürmt. Magdeburg, vom 8. Oktober an auf dem rechten Elbufer, nach der Schlacht von Leipzig auch auf dem linken blockiert, hielt sich bis 14. Mai 1814. Torgau und Wittenberg hatten Besetzungen von je 10,000, Magdeburg eine solche von 18,000 Mann. Die durch behelfsmäßige Befestigungen neu erstellte Festung Hamburg, auf die der Kaiser große Hoffnungen gesetzt, konnte bei der weiten Entfernung vom eigentlichen Gebiet des operativen Kriegsschauplatzes trotz seiner großen Besatzung von 50,000 Mann keinen wesentlichen Einfluß auf den Gang der Ereignisse äußern, übergab jedoch erst beim Abschluß des Pariser Friedens, 30. Mai 1814.

(Fortsetzung folgt.)

Englischer „Sieg“ vor 100 Jahren: Salamanka (22. Juli 1812).

Von Karl Bleibtreu.

Am Morgen der Borodinoschlacht erhielt Napoleon die Hiobspost, sein Marschall Marmont sei von Wellington in Spanien gründlich geschlagen. Schon zuvor gab Marmont manchen

Anlaß zur Unzufriedenheit und verteidigte seine Schnitzer mit leerem Gerede, das zwar noch dem neuesten Wellington - Biographen Maxwell imponiert, wovon aber nur wenig stichhaltig. Seine Ausflüchte verstecken nicht sein tatloses Zaudern, das mit unüberlegter Raschheit abwechselte. „König“ Josef sollte ihn aus Madrid mit 20,000 Mann unterstützen, Marmont glaubte jedoch, mit 42,000 Franzosen allein 56,000 Verbündete überwältigen zu können. Englische Historie redet von 46,000, womit aber nur „Bajonette und Säbel“ gemeint. Freilich befanden sich dabei 20,000 Portugiesen und Spanier, deren Kriegerwert dem französischen nicht gleichkam.

Das Grundübel der fränkischen Adler in Spanien und die einzige Möglichkeit britischer Erfolge lag in steter Rivalität der Marschälle, die sich gegenseitig anklagten. War es doch seit langem Mode, dem Kaiser vorzuhalten, er sei nicht an Ort und Stelle und begreife daher nichts! Ein Strohkopf wie der Gardemarschall Bessières schrieb, man täusche Napoleon, das ganze System tauge nichts. „Bedenken Sie, daß Ich gewohnt bin, alle Chancen zu berechnen“, blies er sich auf, während er Massena im Stich ließ. Gerade so sündigte jetzt Marmont gegen Soult, beide aber verhöhnten geradezu den Dilettanten Josef, der seinerseits sich weigerte, Marmont zu helfen, und zu spät aufbrach. So kam Marmonts Niederlage ihm schon zuvor. Dieser hatte Wellington durch kunstreiche Manöver, die Napier fälschlich als bloße Blender bezeichnet, die überlegene Marschfähigkeit seiner Truppen ausnutzend, zur Grenze zurückgenötigt. Da verfiel seine unzeitige Zuversicht auf den Plan, den gefährlichen Gegner westwärts zu umgehen und von seiner Verpflegungsbasis Ciudad Rodrigo abzuschneiden. Solche Selbstüberhebung, angesichts der feindlichen Uebermacht übel am Platze, bewog Wellington, der gerade den Rückzug nach Portugal einleitete, zu bleiben und den Kampf aufzunehmen. Als der 22. Juli anbrach, war er dessen noch nicht ganz sicher, doch Marmonts weitere unvorsichtige Maßnahmen bestimmten des Briten eigenen Entschluß!

Am Dorfe Arapiles lagen sich zwei Hügel gegenüber, deren nördlichen die Briten in Besitz hatten, während vom südlichen seit 2 Uhr mächtige Kanonade Marmonts tobte. Dieser eröffnete sein Vorgehen mit der Linken, deren Divisionen Thomières, Sarrut, Maucune aber zu weit nordwestlich ausgriffen. So entstand eine Lücke, in welche Wellington nach 4 Uhr den Donnerkeil eines Gegenstoßes schleuderte. Ein Unstern beraubte gleich zu Anfang die Franzosen ihres Feldherrn: Marmont sank schwerverwundet. Doch Wellingtons Prahlerei, natürlich von englischen Historikern nachgebetet, er habe das verwaiste Heer „binnen 40 Minuten“ so geschlagen „wie noch nie ein Heer“, gehört zu den frechsten Lügen der Kriegsgeschichte. Nicht mal für die Linke trifft dies zu, wo nach Thomières Tod Maucune sich bis zur Nacht wehrte und geordnet abzog.

Anfangs schienen freilich die Kernmänner der Division Picton und die eindringende Kavallerie-